

**Zeitschrift:** Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels  
**Herausgeber:** Schweizer Hotelier-Verein  
**Band:** 23 (1914)  
**Heft:** 47

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



No. 47  
BASEL  
21. November  
1914

No. 47  
BASEL  
21. November  
1914

Dreißundzwanzigster Jahrgang  
Erscheint jeden Samstag  
Organ und Eigentum des  
Schweizer Hoteller-Vereins

Vingt-troisième Année  
Paraît tous les Samedis  
Organe et Propriété de la  
Société Suisse des Hôteliers

Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis. Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

ALLEINIGE INSERTATEN-ANNAHME: RUDOLF MOSSE, Annoncen-Expedition LES ANNONCES sont uniquement reçues par RUDOLF MOSSE, Agence de Publicité  
Zürich, Basel, Aarau, Biel, Bern, Chur, Glarus, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Sion, Bresten, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Strassburg i. Els., Stuttgart, Wien  
sowie durch die Exp. d. Bl. — ainsi que par l'Edm. du Journal.

INSERTIONS- und ABONNEMENTS-Preise: Pro 7 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. für Anzeigen ausl. Ursprungs 35 Cts., Reklamen fr. 1.— per Petitzeile, für Reklamen ausl. Ursprungs fr. 1.25. Vereinsmitglieder 50% Vergünstigung. PRIX DES ANNONCES: La petite ligne ou son espace 25 cts., pour les annonces provenant de l'étranger 35 cts.; réclames fr. 1.— par petite ligne, réclames provenant de l'étranger fr. 1.25. Sociétaires 50% de remise.

ABONNEMENTS: SCHWEIZ: Jährl. Fr. 10.—, halbjährl. Fr. 6.—, vierteljährl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. AUSLAND (inkl. Portoszuschlag): Jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60. ABONNEMENTS: SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER (fr. de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.

Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85 o Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel. ■ ■ ■ TÉLÉPHONE No. 2406. ■ ■ ■ Rédaction et Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle. ■ ■ ■ Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel. ■ ■ ■ Compte de chèques postaux No. V, 85 o

**Todes-Anzeige.**

Den verehrlichen Vereinsmitgliedern machen wir hiermit die schmerzliche Mitteilung, dass unser Mitglied

**Herr Dr. math. Ernst Dietz**

kaufm. Direktor im Sanatorium  
Dr. Turban, Davos-Platz

am 12. November, im Alter von 35 Jahren, in Flandern den Heldentod für sein Vaterland gestorben ist.

Indem wir Ihnen hievon Kenntnis geben, bitten wir, dem Heimgegangenen ein liebevolles Andenken zu bewahren.

Namens des Vorstandes:  
Der Präsident:  
**O. Hauser.**

**Zur Angestelltenfrage.**

Seit einiger Zeit begegnet man häufig Klagen, wonach Schweizer Hotels mit Vorliebe fremdes Personal einstellen, die einheimischen Arbeitskräfte aber absichtlich übergangen. Nicht nur in westschweizerischen Tagesblättern wurde dieserhalb öfters Beschwerde geführt, sondern auch unter den schweizerischen Hotellangestellten im Ausland scheint die Meinung verbreitet zu sein, ihr Vaterland sei gegenwärtig keine günstige Domäne für stellsuchende Schweizer, da in vielen Hotels das fremde Personal den Vorzug erhalte. In Kreisen des Reisepublikums soll diese angelegliche Bevorzugung nichtschweizerischer Angestellter sogar schon unliebsames Aufsehen erregt und zu unfreundlichen Urteilen über die schweizerische Hotellindustrie geführt haben.

So wird uns von einem Schweizer Hoteldirektor in Paris geschrieben, es hätten sich wiederholt Reisende bei ihm über die Behandlung beklagt, die ihnen während der Mobilisation in der Schweiz zuteil geworden, insbesondere von Seiten solcher Hoteliers und Angestellten, die nicht Schweizer Bürger waren. Der Briefschreiber findet selbst, es handle sich bei diesen Klagen offenbar um Überreibungen oder Verallgemeinerungen einzelner weniger Fälle, meint aber, derartige Beschwerden sollten untersucht und die Nationalität der allfällig Fehlbaren festgestellt werden, da jeder Fall von unkorrekter Behandlung fremder Gäste den guten Ruf der Schweiz untergraben müsste, was im Hinblick auf die bevorstehende Saison sehr zu bedauern wäre. Die Nationalität der Hotelleiter und Angestellten spiele heute und wohl noch auf Jahre hinaus eine grosse Rolle; es werde den Schweizer Hoteliers zwar ein Leichtes sein, jetzt eine gute Auswahl zu treffen, wo Tausende, dem Ruf des Vaterlandes gehorchend, unter die Waffen eilen und nun, auf Piktet gestellt, arbeitslos zu Hause weilen; wenn aber die Hoteliers dieser Frage nicht die zweckmässige Aufmerksamkeit schenken, so würden in Frankreich und

England viele alte Freunde der Schweiz den Rücken kehren, alte treue Gäste, die aber nicht von deutschen Direktoren empfangen, von deutschen Angestellten nicht bedient sein wollen. Es liege daher im Interesse der schweizerischen Hotellerie, in ihren Werbeinseraten mitzuteilen, welche Hotels von Schweizern mit Schweizerpersonal geführt werden. Solche Annoncen würden sich hundertfach bezahlt machen, da viele Engländer und Franzosen infolge der Abkehr von solchen Kurorten, die sie nach dem Krieg noch Jahre lang meiden werden, die Schweiz bevorzugt würden, wenn sie die Gewissheit erhalten, auf sympathisches Personal zu stossen. Diese grosse neue Kundschaft könne aber nur gewonnen werden durch Anstellung von Personal schweizerischer Nationalität.

So der Brief jenes Pariser Hoteldirektors, dessen Ratschläge ohne Zweifel sehr gut gemeint sind, aber insofern einen Fehler aufweisen, als sie sich ganz einseitig gegen das deutsche Personal richten. Wir zweifeln absolut nicht daran, dass Hotellinerate mit dem Vermerk «Nur Schweizer Personal» eines gewissen Eindrucks beim Reisepublikum in England und Frankreich nicht verfehlen würden, fragen uns aber, wohin es führen sollte, wenn unsere deutschen Gäste ihrerseits verlangen wollten, die schweizerischen Hotels müssen, wenn sie auf ihre Kundschaft noch fernerhin Wert legen, alle französischen Angestellten entlassen. Wären nicht in diesem Falle dann von den fraglichen Ländern Repressalien zu gewärtigen, die das schweizerische Personal im Ausland mit grosser Härte treffen müssten? Das sind Fragen, die sich nicht so übers Knie brechen lassen, bei deren Lösung man vielmehr alle Faktoren pro und contra abwägen muss. — Wie bisher, so wird die Schweizer Hotellindustrie auch inskünftig den Wünschen und Anforderungen ihrer französischen und englischen Klientele tunlichst Rechnung tragen; sie unterschätzt die Bedeutung des Reiseverkehrs aus diesen Ländern keineswegs und legt hohen Wert auf gute gegenseitige Beziehungen. So wenig aber die Schweiz nach Ablauf des Weltkrieges ihre wirtschaftlichen Verhältnisse unter Bevorzugung einzelner Mächte wird ordnen können, ohne die andern zu berücksichtigen, ebenso wenig wird die Hotellerie nun von ihrer englischen und französischen Kundschaft zu bestehen vermögen. Soll das schweizerische Hotelwesen weiterhin florieren, so wird unser Land vielmehr mit allen Völkern auf gutem Fusse stehen müssen, damit wir auch von allen Nationen besucht werden. Wenn wir jedoch der einen den Vorzug gäben, so würde dadurch eine andere abgestossen. Und das läge sicherlich abseits unserer Interessen...

Allerdings glauben auch wir, dass sich während einiger Jahre in manchen Kurorten eine reinliche Scheidung der Reisewelt kaum vermeiden lassen; viele Hotels werden sich für diese oder jene Nation entscheiden müssen und dann natürlich auch deren Wünschen bezüglich der Auswahl des Personals Rücksicht zu tragen haben. So wie die Dinge heute aber liegen, scheint es uns reichlich früh, an dieser Frage zu rühren, und obschon auch wir dafür halten, es sollten bei Engagements vor allem Angestellte schweizerischer Nationalität bevorzugt werden, so finden wir es jetzt — noch während des Krieges — völlig unpassend, unsern Hoteliers Vorschriften zu machen, welches Personal sie entlassen und welches sie behal-

ten sollen, unpassend namentlich dann, wenn bei solchen Forderungen der Chauvinismus einzelner eine grosse Rolle spielt. Dass aber den Reklamationen wegen Zurücksetzung des schweizerischen und Bevorzugung fremden Personals eine gewisse kleinlich-chauvinistische Note nicht abgesprochen werden kann, zeigt nicht nur die vorstehend im Auszug wiedergegebene Zuschrift des Schweizer Hoteldirektors in Paris, der nur von «deutschen» Direktoren und «deutschen» Angestellten spricht, sondern es geht dies auch aus den zahlreichen ähnlichen Beschwerden hervor, die kürzlich durch die westschweizerische Tagespresse den Weg in die Öffentlichkeit fanden. Die «Gazette de Lausanne» namentlich hatte sich zur Wortführerin jener angeblich Zurückgesetzten gemacht, aus dem durchaus edlen Beweggründe, dem stellenlosen Schweizer Personal einen Dienst zu erweisen. Schliesslich erhielten die Einsendungen aber einen so gereizten Anstrich, dass sich unser Mitglied, Herr Ch. F. Buttiaz-Lausanne, ins Mittel legte und die «Gazette» ersuchte, die ihr in Sachen zugehenden Reklamationen dem Schweizer Hoteller-Verein zur Prüfung und Nachforschung zu überlassen. In der Meinung, es sei das Zweckmässige, unser Verein nehme die Angelegenheit selbst an die Hand, untersuche, besänftige und schaffe selbst Abhilfe, wo es geboten erscheine, hat das Lausanner Blatt diesen Wunsch erfüllt und unserem Zentralbureau sind in der Folge zwei solcher Zuschriften übermittelt worden.

Nimmt man nun diese Beschwerden etwas näher unter die Lupe, so ergibt sich, dass darin offenbar sogen. Hintertreppengespräche kolportiert werden. So will der eine der Beschwerdeführer in einem Hotel zu Montreux eine Unterhaltung angehört haben, in welcher u. a. erwähnt würde, verschiedene Hotelbesitzer in Lausanne täten ihr möglichstes, nur deutsches Personal zu beschäftigen, während Franzosen und Welschschweizer unter keinen Umständen angestellt würden. Von unserer Redaktion um nähere Auskunft ersucht, vermachte der Briefschreiber indessen nur den Namen des Hotels anzugeben, in dem er das Gespräch angehört hatte; weitere Details zu liefern war er jedoch ausserstande. Man wird daher auf dieses Zeugnis nicht zu viel Gewicht legen dürfen, auch wenn der Mann schreibt: «Il serait pourtant dégoûtant si les Suisses n'oseraient pas avoir leur opinion à eux. Quand on sera une province allemande, ce sera assez tôt de se soumettre.» — Auch die zweite Zuschrift besitzt nicht viel mehr Beweiskraft, denn auch sie handelt meist von Dingen, die ihr Verfasser nur vom «Hören sagen» oder aus der Zeitungslektüre kennt, nicht aber von Tatsachen, die er selbst erfahren. Nachdem der Artikelschreiber auf eine bereits in der «Gazette de Lausanne» publizierte Notiz über die prekäre Lage des Hotelpersonals Bezug nimmt, teilt er, unter Beifügung zahlreicher patriotischer Floskeln, eine Anzahl Fälle mit, aus denen hervorgehen soll, dass namentlich auf dem Platze Zürich, mehr oder weniger aber auch im ganzen Lande das schweizer. Hotelpersonal systematisch übergangen werde. Er behauptet, dass Hotelbesitzer, die sogar Offiziere unserer Armee seien, ihre militärischpflichtigen Angestellten entliessen, um Landesfremde (allemands surtout) anzustellen, ist aber ebenfalls nicht in der Lage, für diese Behauptung Beweise beizubringen. Die Zeitungen, worin er die anstössigen Inserate gelesen haben will, hat er verlegt und

im übrigen gebracht es ihm an der nötigen Masse, auf unsere Anfragen näher einzutreten, da er binnen kurzem wieder nach Frankreich verreist. In der Schweiz hat der Mann seit 17 Jahren nicht mehr konditioniert, weiss aber dennoch «aus Erfahrung», dass das schweizer. Personal im eigenen Vaterland in stets zunehmendem Masse boykottiert wird!

Man sieht an diesen zwei Beispielen, dass, wenn auch in der Tagespresse oft mit anscheinend grosser Berechtigung über die absichtliche Nichtanstellung einheimischer Angestellter geklagt wird, es doch meist an einwandfreien Beweisen fehlt. Ungefähr die gleiche Erfahrung haben wir mit fast allen Reklamationen gemacht, die uns direkt zugehen. Dennoch sind aber diese Anklagen durchaus nicht alle aus der Luft gegriffen, wenn sie auch zu meist auf unrichtigen Voraussetzungen oder, noch schlimmer, auf Vorurteilen beruhen. Wir können uns z. B. denken, dass ein Hoteller-Offizier, der sein Haus persönlich leitet, geradezu genötigt ist, einen Nicht-Militär als Oberkellner oder Direktor zu engagieren, damit der Betrieb während der Abwesenheit des Patrons unter den bisherigen Verhältnissen weitergeht. Der Hoteller ist vielleicht Witwer oder hat eine Anzahl kleine Kinder, die noch der Pflege ihrer Mutter bedürfen, sodass diese das Geschäft nicht überwachen kann. Darf man nun dem Hoteller, der seine Pflicht gegenüber dem Vaterlande als Offizier getreulich erfüllt, daraus einen Vorwurf machen, wenn er als Stellvertreter einen Nicht-Militär einstellt? Oder darf man gerechter Weise von ihm erwarten, er solle während seiner Dienstzeit sein Haus schliessen, damit auch sein Direktor und Oberkellner ihrer Militärflicht genügen? Das sind Fragen, die die gelegentliche Bevorzugung nicht militärflichtiger Angestellter in einem weit milderen Lichte erscheinen lassen, als man nach den vielen Beschwerden schliessen könnte, und jedenfalls davon abhalten sollten, auf Grund einzelner Fälle über die gesamte Hotellerie den Stab zu brechen. Kann es doch Etablissements geben, in denen Familienverhältnisse halber auf militärfreies Personal einfach nicht verzichtet werden kann.

Aber auch hinsichtlich der Anstellung von Landesfremden herrschen mitunter noch Vorurteile, die jeder berechtigten Basis entbehren. Wir haben gesehen, dass man sich in Personalkreisen sehr stark beunruhigt fühlt, weil zurzeit in einigen grösseren Hotels noch so viele ausländische Angestellte anzutreffen sind, und dass aus dieser Tatsache die Schlussfolgerung gezogen wurde, das Schweizer Personal werde absichtlich hintangestellt. Dieser Schluss ist jedoch verfehlt, denn auch für diese Erscheinung existieren verschiedene Entschuldigungsgründe. — Setzen wir nur den Fall, ein Schweizer Hoteller besitze mehrere Häuser, davon eines in Rom, das andere in Lugano, das dritte vielleicht an einem schweizerischen Höhenkurort; und nehmen wir an, er habe sich in Jahren einen Stab tüchtiger Angestellter herangezogen, mit denen er langfristige Anstellungsverträge abgeschlossen, so wird man verstehen, dass er dieses Personal im Winter in Rom, im Frühling und Herbst in Lugano, und im Sommer im gedachten Höhenkurort beschäftigt; und es ist auch begründet, dass er trotz des Krieges die Engagementsverträge nicht einseitig lösen konnte. Solche Verhältnisse langjähriger Mitarbeiter-schaft gibt es aber zu Dutzenden; sie erklären auch die Anwesenheit zahlreicher Ausländer





**Lieferanten von Getränken**

**Bierbrauerei FALKEN**  
Schaffhausen.  
Wir empfehlen unsere, nach Münchner- und Pilsner-Art gebrauten dunklen und hellen Biere in Fässern und in Flaschen.

**Franz Müller & Cie.**  
Weinhandlung, Schaffhausen empfehlen Schaffhauser- und fremde Weine in nur prima Qualitäten. Spez.: Herrensberger Eigengewächs.  
**V. Haller Söhne BASEL**  
empfehlen Wandtänder-, Wäfler-, Müggel-, Eisler-, etc. Wein.

**J. JAUCH, Weinhandlung ALTDORF (Uri).**  
Spezialhaus für ff. Piemontese-Tafelweine, Asti, Brachetto, Nebiolo, Chianti.

**R. Frey, Schaffhausen** offeriert ff. Ostschweizer- und Tirolerweine, Eigengewächs: Rheinhalder und Hallauer.

**Eberhard & Cie.** Weinhandlung, Neuenstadt empfehlen ihre Spezialitäten in prima Neuenburger (Cave de l'Hôpital Pourtalès) und Wandtänderweinen, sowie alle französischen Rotweine. 203 Bern 1914: Goldene Medaille.

**R. Rutishauser & Co A.-G. Smerzingen** Spezialitäten in Ostschweizer- und Tirolerweinen aus bevorzugten Lagen

**LENDI & Cie.** St. Gallen und Chur. Feinste Veltliner Weine  
**alte Sasselva** Tirol Spezial Weine  
Lagrein Kreizer, St. Magdalener.

**NOBLESSE** der beste Wermouth-Wein. Giravegna & Co., Turin und Genf.

MAISON FONDÉE EN 1811  
SWISS CHAMPAGNE  
**BOUVIER FRÈRES**  
NEUCHÂTEL

**SERVIETTEN**  
Leinenimitation  
von Fr. 4.50 bis Fr. 13.- per mille  
**Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm**  
Basel

**Hubsches Hotel Z. Ranges zu vermieten.**  
in der Nähe des Bahnhofes in einer Stadt der Zentral Schweiz. Restaurant, 40 Betten. Moderne schöne Einrichtung. Aufzug, Zentralheizung. Bereits neues, aussichtsreiches Geschäft. Mit Verkaufsbüro zu vermieten. Antritt auf Neujahr. Offerten unter Chiffre Z. U. 6520 an Rudolf Mosse, Zürich.

**Zu Millionen**  
spricht die Zeitungsannonce.  
Wer annouciert, muss deshalb seine Worte sorgfältig wählen. Geschichte Abfassung, wirksame Ausgestaltung der Annonce und zweckmässige Wahl der Zeitungen sind die Vorbedingungen eines guten Erfolges. Wer annouciert will — gleichviel, ob es sich um eine umfangreiche Zeitungs-Reklame oder ob es sich nur um eine kleine Gelegenheits-Annonce handelt — wendet sich deshalb mit Vorteil an die  
**Annoncen-Expedition Rudolf Mosse**  
Zürich  
Limmatquai 34 • Telefon 660  
Basel  
Aeschenvorstadt 50 • Telefon 2164

**Kaffee und Tee**  
Einkäufe erfordern die besondere Aufmerksamkeit des Hoteliers. ::  
**Erste Marken**  
bezieht man anerkanntermassen von mir, wofür zahlreiche Anerkennungen von Hoteliers und Privaten vorliegen.  
**Ohne Zwischenhandel**  
erhalte ich diese von den eigenen **Plantagen meiner Familie** aus den Shevoroy-Hills, Madras Presidency (Engl.-Ostind.)  
daher  
**vorteilhaftester Bezug.**  
Jeder Hotelier der bei mir kauft, profitiert in doppelter Beziehung: **Er spart Geld und befriedigt seine Gäste!**  
**L. E. Brunner-Short**  
Küsnacht-Zürich.  
En gros **Eigene Rösterei.** En détail (1294)

**Kühlanlage-Ausstellung Bern.**  
Aeusserst günstige Gelegenheit.  
Die komplette Kühlanlage bestehend aus Compressor, Condensator, Kühlsysteme zum Abkühlen von Wein- und Bierkeller, Fleisch-, Eier- und Gemüseräumen, Süsswasser- und Fischkaskenkühler event. Eisfabrikation, der Musteralanlage „Hopfes“ ist direkt ab Ausstellung Bern **billig zu verkaufen.** Weitere Auskünfte erteilen  
Gebrüder Sulzer A.-G., Winterthur.

**Geflügelhof Wald-eck**  
Walchwil a. Zugersee. \* Zürich, Zähringerpl. 5.  
**Import lebenden Geflügels** in Wagenladungen zu ca. 3000 Stück **aus Ungarn.** Diese Hühner werden hier gemästet und geschlachtet und kommen zum Verkauf als  
**Helvetia-Poulets**  
in prima Ware zu konkurrenzlosen Preisen.  
Für Hotelbesitzer auf dem Lande empfehle ich auch lebende  
**Leghühner und Enten**  
direkt ab Waggon, schwerer und zarter als italienische Ware und doch bedeutend billiger. 304  
Verlangen Sie Preisliste!

**Die Mitglieder des Schweizer Hotelier-Vereins**  
sind gebeten, bei Deckung ihres Bedarfs die Inserenten der „SCHWEIZER HOTEL-REVUE“ zu berücksichtigen und sich bei allen Anfragen u. Bestellungen auf das Vereinsorgan zu beziehen.

**Gewächshaus**  
an der schweizerischen Landesausstellung mit dem ersten Preis bedacht wäre. (1490)  
billig zu verkaufen.  
Anfragen erbeten unter Chiffre O. F. 4149 an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

**Speisekarten Weinkarten**  
in moderner und geschmackvoller Ausföhrung bei zivilen Preisen  
empfehlt  
**Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm**  
Basel.

**Man spart**  
Kosten, Zeit u. Arbeit  
durch Benutzung unserer Annoncen-Expedition, selbst wenn es sich nur um eine Gelegenheits-Anzeige, ein Gesuch oder ein Angebot handelt, das in einer oder mehreren Zeitungen veröffentlicht werden soll.  
**Annoncen-Expedition Rudolf Mosse**  
Zürich  
Limmatquai 34  
Telephon Nr. 660  
Basel  
Aeschenvorstadt 50  
Telephon Nr. 2164

**Kotel zu verpackten.**  
An bester, meistbegangener, vorzüglicher Lage, nahe dem **Hauptbahnhof Zürich**  
ist ein vollständig eingerichtetes Passantenhotel mit zirka 60 Betten und Restaurant **günstig zu verpacken.**  
Kautionsfähige Reflektanten belieben anzufordern unter Z. S. 6408 bei der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich. (1513)

**CURAÇAO CHYPRE BARDINET BORDEAUX**  
Monopol für die Schweiz:  
**Dorner & Co., Basel.**

(Zag B. 224) VI

**Kleine Anzeigen große Wirkung**  
d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen, wie: Kauf- und Verkauf, Pacht, Miete, Personal, Kapitalgeschäfte und angebote erzielen nur dann wenn sie sachgemäß abgefasst und zweckentsprechend ausgefaltet sind, wenn die Auswahl der zu benutzenden Zeitungen auf Grund fachmännischer Erfahrung getroffen wird. Alle diese Bedingungen werden erfüllt ohne irgendwelche Preiserhöhung, ferner wird eine wesentliche Vereinfachung, Zeit- und Arbeitsersparnis erzielt durch Übertragung derartiger Aufträge an die  
**Annoncen-Expedition Rudolf Mosse**  
Zürich  
Limmatquai 34, Telefon 660  
Basel  
Aeschenvorstadt 50, Telefon 2164

**Hotel- & Restaurant-Buchführung**  
Amerikanisches System Frisch.  
Lehre amerikanische Buchführung nach meinem bewährten System durch Unterrichtslehre. Hunderte von Anerkennungs-schreiben. Garanties für den Erfolg. Verlangen Sie gratisprospekt. Prima Referenzen. Richte auch selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein. Ordre vernachlässigte Bücher. Gehe auch nach auswärts.  
Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.  
**H. Frisch, Zürich I**  
Bücherexporte (8)

**Bayrischen Meerrettig**  
beziehen Sie am besten und billigsten vom einzigen Spezial-Geschäft der Schweiz:  
**J. Steidel, Zürich V, Josephstrasse 158.**  
Heutiger Preis für extra grosse Ware 30-35 Fr. per 100 Stöck. Prompter Versand nach auswärts, von 25 Stück ab, per Nachnahme oder Voreinbezahlung auf mein Postcheck-Konto VIII 3880. Telefon 6952. (1505)

**Société Suisse de Distributeurs automatiques de papiers à VEVEY.**  
Conditions avantageuses pour fournitures de boîtes et de papier pour water-closets. Papier de toute forme, très solide et de grand format. Par l'emploi de ces appareils, on évite le gaspillage et l'humidité du papier, lequel on conserve toute sa propreté. (1300)  
Fournitures hygiéniques de 50 Serviettes, recommandées aux militaires, touristes, etc. La plus ancienne maison pour ces fournitures en Suisse.

**Teilhaber und Direktor**  
gesucht. Einlage 30 bis 50 Mille erwünscht. (1514)  
Näheres durch Chiffre B 875 Z postlagernd, Celerina.

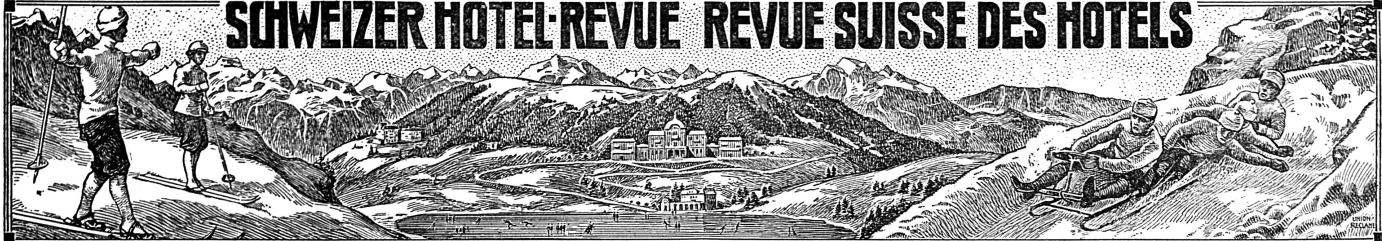
**Gesucht**  
gut erhaltenes  
**Rippenheizelemente** samt Anschluss-Apparaten für elektrische Heizung.  
Die Schaltapparate sollen den Vorschriften des schweizer. elektrotechnischen Vereins entsprechen. Drehstrom 500 oder 190 Volt, 50 Perioden.  
Offerten mit Preisangabe und Bezeichnung des Fabrikates unter Chiffre Z. H. 6408 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich. (1506)

**Geflügelverkauf**  
bis 23. November! (Argovialutter zu Normal-Preisen stets vorrätig.) Nachnahme, mindestens 6 Stück. Jungbühner Fr. 1.50, Mittelbühner Fr. 1.75, Beldinger Fr. 2.20, Nüscheliger Fr. 2.85, Legehennen Fr. 3.70. Garantie. Zurücknahme. **Faul Stöcklin, Argovier, Aarau.** (1467)  
Ein der Handelsschule entl. **Jüngling sucht Stelle**  
am liebsten zur Aushilfe des Hotelsekretärs in Berg-hotel. Würde event. auch andern Hotelposten bekleiden, wie Liftjunge, Offerten unter Chiffre Z. G. 1988 an Rudolf Mosse, St. Gallen. (1516)

**Kur- u. Hotel-Orchester**  
sowie einzelne Musiker werden gratis vermittelt.  
**Schweizerischer Musiker-Verband**  
91 Gotthelfstrasse **BASEL** Gotthelfstrasse 91.  
Spezialabkommen mit dem Schweizer Hotelier-Verein.  
Prima Referenzen.

**NEUCHÂTEL CHÂTENAY**  
Fondé 1796  
HORS CONCOURS — MEMBRE DU JURY  
Berne 1914

**Hotelverkauf.**  
In bestem Zustande sich befindliches  
**Kurhaus**  
ist zu ganz ausnahmeweise günstigen Bedingungen zu verkaufen. Ganz wenig Kapital nötig. Wunderbare Hochebengegend, 1000 Meter über Meer, 100 Betten, grosser Park, Tennis, Kugelbahn etc. Anfragen befördert unter Chiffre Z. B. 6477 die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich. (1511)  
Wir suchen für 40 jüngere  
**Saalkellner u. Commis**  
und bessere Angestellte, Winter-Engagement. „Internationaler Genfer Verband der Hotel- und Restaurant-Angestellten“, Hauptbüreau München, Hirtenstrasse 6. (1510)



# SCHWEIZER HOTEL-REVUE REVUE SUISSE DES HOTELS

## Chronique Judiciaire.

### Rapports de voisinage. Excès du droit de propriété.

L'art. 684 du code civil suisse impose au propriétaire d'un immeuble l'obligation de s'abstenir, dans l'exercice de son droit de propriété, spécialement dans ses travaux d'exploitation industrielle, de tout excès au détriment de la propriété du voisin. Il ajoute: «Sont interdits en particulier les émissions de fumée ou de suie, les émanations incommodes, les bruits, les trépidations qui ont un effet dommageable et qui excèdent les limites de la tolérance que se doivent les voisins en égard à l'usage local, à la situation et à la nature des immeubles.»

La seconde section civile du Tribunal fédéral a eu à s'occuper, dans sa séance du jeudi 29 octobre dernier, d'un cas d'application de la disposition légale précitée, dans une affaire Société immobilière de la Pelouse contre Ulrich. La société demanderesse et recourante possède, à Genève, dans le quartier de Plainpalais, un grand immeuble locatif de construction récente, à côté duquel se trouve le manège du défendeur Ulrich. Elle a ouvert action à ce dernier au début de l'année 1914, après plusieurs sommations infructueuses, en se plaignant de la proximité de la fosse à fumier avoisinant de la manège, des émanations provenant du transport du fumier, de la présence d'innombrables rats qui infestent le voisinage et de nombreuses mouches qui incommode ses locataires; elle expose qu'il s'agit d'un quartier neuf, bourgeoisement habité, et en train de se développer, que les inconvénients dont elle se plaint ne sont pas contestés par sa partie adverse, et qu'ainsi la façon dont le manège et les écuries du défendeur sont installés lui cause un dommage certain qu'elle n'est pas tenue de supporter, en conséquence, elle a conclu à ce que le sieur Ulrich fût condamné à prendre toutes les mesures que le Tribunal ordonnerait pour que l'état de choses dont elle se plaint prenne fin et à lui payer une indemnité de 4000 francs.

La première instance cantonale a écarté la demande de la Société immobilière de la Pelouse comme mal fondée. En revanche, la cour de justice civile du canton de Genève a, par jugement du 29 mai 1914, condamné Ulrich à établir une cheminée au-dessus de son manège pour permettre aux fumées et odeurs de s'échapper sans gêner les voisins, conformément aux conclusions d'un rapport d'expertise déposé au dossier; elle lui a donné 3 mois pour effectuer les travaux ordonnés, soit la construction de la cheminée et quelques autres de moindre importance; elle l'a condamné en outre à 300 fr. d'indemnité envers la demanderesse, mais elle a compensé les dépens.

La Société de la Pelouse a recouru contre ce jugement au Tribunal fédéral, en alléguant que les mesures ordonnées étaient manifestement insuffisantes, qu'Ulrich n'avait pas rapporté la preuve libératoire qui lui incombait, qu'il avait pris toutes les précautions nécessaires pour éviter tout abus dans l'exercice de son droit de propriété, que sa faute était donc incontestable, que le dommage était d'ailleurs certain, et qu'enfin l'indemnité accordée était dès lors assurément trop petite. A cet égard, elle a déclaré que le dommage subi par elle était en tout cas supérieur à 4000 fr., attendu que trois logements, d'un prix moyen de 1500 francs l'un chacun, étaient restés vides dans son immeuble depuis l'époque où celui-ci a été définitivement fini et habité, soit depuis le printemps 1913, et cela par suite des inconvénients occasionnés par l'installation du défendeur.

Le défendeur s'est joint au recours en concluant de son côté au rejet complet de la demande. Il a exposé que son manège existe depuis 1894, qu'il l'a exploité paisiblement pendant une vingtaine d'années et qu'il jouit de ce fait d'une situation acquise.

En 1894, le manège se trouvait en dehors de ville, au milieu de terrains verdoyants; depuis lors des spéculateurs sont venus qui ont construit d'immenses immeubles locatifs et transformé tout le quartier; mais ils ont payé ce terrain en conséquence de ce qu'il ne s'agissait pas d'un terrain urbain; ils ont connu l'existence du manège; ils ne peuvent se plaindre aujourd'hui des quelques inconvénients qui résultent pour eux de ce voisinage, du moment qu'il est établi que l'installation du défendeur est faite dans toutes les conditions voulues par les règles de l'hygiène actuelle et qu'il n'y a pas à Genève de manège mieux aménagé.

Le Tribunal fédéral a écarté le recours de la demanderesse; il a admis partiellement le recours par voie de jonction du défendeur, en

ce sens qu'il a supprimé l'indemnité de 300 fr. allouée à la Société de la Pelouse.

Le Tribunal fédéral est parti de l'idée que, dans des conflits d'intérêts de ce genre, il faut prendre en considération l'intérêt de l'une des parties au maintien de l'exploitation critiquée, d'un côté, et l'intérêt de l'autre partie à la réduction des inconvénients de l'autre côté. On doit supporter les ennuis provenant de l'exploitation d'un fonds voisin dans la mesure où le propriétaire de ce fonds ne peut pas éviter, ou ne peut les éviter qu'avec des difficultés considérables. Le juge devra donc ordonner les mesures indiquées par les circonstances pour supprimer ou tout au moins réduire autant que faire se peut les inconvénients démontrés, toutes les fois que de telles mesures peuvent être ordonnées sans qu'il en coûte des frais exagérés et sans que l'exploitation de l'industrie comme telle en soit rendue considérablement plus difficile.

En l'espèce, la preuve d'une «émission» dommageable a été rapportée à satisfaction de droit. On peut se demander si l'envahissement des immeubles voisins par les rats et les mouches qui proviennent de l'installation du défendeur constitue une «émission» au sens de l'art. 685 C. c. s.; mais la demanderesse est dans tous les cas fondée à se plaindre des odeurs et émanations qui se dégagent du manège et des installations avoisinantes (écuries de 40 chevaux, fosse à fumier, etc.). Or, n'étant pas la situation des immeubles, ni d'après l'usage local, il n'est permis de conclure que ces émissions doivent être subies par la demanderesse. Si même on admet que les dispositions des règlements de police constituent l'usage local au sens de l'art. 684 in fine et que le juge civil doit s'incliner lorsque les dispositions contenues dans ces règlements ont été observées, ce qui est fort contestable, on doit reconnaître que l'installation du défendeur soit conforme aux conditions fixées par le règlement de police cantonal. Il résulte de là que l'action de la demanderesse est fondée en principe; quant à la question de savoir si les mesures ordonnées par la dernière instance cantonale sont suffisantes ou non, c'est une question de fait et d'appréciation technique, une question d'espèce, que le Tribunal fédéral est hors d'état de trancher; il doit, par nécessité, se rallier aux rapports d'expertise et aux considérations des tribunaux cantonaux.

En ce qui concerne l'exception de *priorité* soulevée par le défendeur, elle n'est pas décisive. Il ne suffit pas, pour faire échouer l'action fondée sur l'art. 684, d'établir que pendant de longues années on n'a gêné personne, parce que l'on n'avait pas de voisin, qui pût être incommode. Il faut considérer la situation générale au moment critique. Il est évident que certaines industries doivent se reculer, pour se maintenir en dehors de la ville, lorsque survient le développement de celle-ci; l'intérêt particulier doit parfois céder devant l'intérêt général; autrement, tout développement normal d'une ville serait impossible. La priorité n'est toutefois pas sans jouer un certain rôle dans certains cas, et il en est ainsi en l'espèce. On ne peut admettre que le nouveau venu qui a acheté un fonds en ayant connaissance de l'existence de l'installation qui produit des émissions oblige le voisin à s'effacer devant lui complètement, ou à lui payer de gros dommages-intérêts; il ne s'agit plus ici d'un intérêt privé qui doit céder devant l'intérêt public, mais ce sont deux intérêts privés en présence, et il faut éviter des spéculations abusives. On jugera donc que celui qui vient bâtir, en pleine connaissance de cause, à proximité immédiate d'un voisinage désagréable, n'est pas fondé à réclamer à son voisin une indemnité quelconque, mais qu'il est en droit cependant de requérir des mesures pour supprimer ou réduire les inconvénients en question, à condition encore que le caractère de tout le quartier ait changé ensuite du développement de la ville.

Dr. M. Baudat, avocat.

(Gazette de Lausanne.)

## A deux touristes.

(Leçon de géographie historique.)

Choisissez deux touristes au hasard parmi l'innombrable foule de ceux qui visitent la Suisse chaque année et admettons que le hasard vous favorise au point que vous tombiez sur un honnête habitant du Céleste Empire et sur un autre tout aussi honnête de l'Empire du Soleil levant et qui, quoique illettrés, tous deux sachent le français.

Amenez-les dans l'une de nos nombreuses salles d'école! Déroulez devant leurs yeux étonnés une carte murale de l'Europe! — Vous les apercevrez aussitôt, l'un comme l'autre, s'exclamant à sa vue! Vous verrez ses champs de couleur, si divers, éveiller leur curiosité et frapper leur imagination! Le premier moment de surprise écoulé ils vous assailliront de questions! Ils voudront que vous leur expliquiez l'exacte signification de la gaie et grande image, qui ne représente pour eux aucune chose déjà vue, mais qui pourtant les intéresse à un si vil degré.

Vous commencerez alors par leur décrire les mers et les terres, les fleuves et les montagnes, les canaux et les voies ferrées; à leur expliquer comment ces points noirs si petits sont en réalité des fourmillières humaines peuplées à un point dépassant tout ce que leur imagination peut leur suggérer; vous leur direz comment chaque couleur représente un pays différent et comment dans presque chacun d'eux un langage différent est parlé; vous chercherez à leur faire comprendre l'immensité de la Russie, la force et le degré de culture de l'empire Germain, la fertilité de la France et le rôle que joue ce pays dans l'évolution humaine, la grandeur de la Grande-Bretagne, de quel hétéroclite assemblage de peuples est composé l'empire des Habsbourg, pourquoi l'Italie est si grande dans l'histoire, quoique tenant si peu de place sur la carte, et de même la Grèce; vous leur parlerez de l'Espagne révélée de son sommeil léthargique, du Portugal récemment libéré de ses chaînes, de la Scandinavie ensermée par les glaces, des Balkans si divisés, pour finir enfin par la presque imperceptible Suisse, en apparence emprisonnée entre ses tout puissants voisins et qui pourtant se trouve être actuellement le pays le plus libre du monde et celui dont l'histoire est la plus instructive... Lorsque vous leur décrierez — étant chez vous, il vous faudra bien leur faire l'honneur du logis — comment ce minuscule pays, entre les frontières duquel les représentants de trois grandes races vivent en bonne harmonie sous l'égide d'un paternel gouvernement populaire, a su conserver jusqu'à ce jour son autonomie et faire valoir ses droits en face des appétits inassouvis des puissants, vous les verrez, votre Chinois et son ami le Japonais, ouvrir plus grands encore leurs petits yeux perçants au fond desquels luisent les reflets des vieilles civilisations endormies et regarder avec un respect grandissant ce petit coin coloré de la carte. Ils voudront sûrement apprendre alors à le connaître mieux et vous les verrez suivre, avec une attention soutenue, tout ce qu'il vous plaira de leur enseigner encore à son sujet.

Ce sanctuaire de la liberté, leur direz-vous, est l'un des pays du globe où l'activité industrielle et commerciale est la plus grande et où, dans tous les domaines, l'on marche à la tête des peuples civilisés; ses institutions coopératives ne sont dépassées que par celles de l'Angleterre; au point de vue militaire, il se place au premier rang par la hardiesse de ses conceptions; son système, en effet, est celui qui permet le mieux de passer du funeste état de la paix armée (on voit maintenant ce qu'il valait) à celui du désarmement dont l'aurore paraît tout de même devoir approcher, bien qu'elle soit encore baignée de sang et voilée de lueurs d'incendies; son système d'instruction publique est un modèle en voie continue de perfectionnement; il rayonne sur le monde entier et contribue grandement à la propagation des saines idées républicaines, ainsi qu'à la formation dans le monde d'une mentalité différente de celle qui y a régné jusqu'ici en mairesse incontestée.

Le rôle joué par ce pays presque invisible sur la carte est donc immense et mérite d'être étudié de près. Il le mérite d'autant plus qu'en l'étudiant, on s'aperçoit de suite que l'idée de paix universelle n'est pas du tout une utopie issue d'un cerveau malade puisque, actuellement, en dépit de la guerre de races qui sévit en Europe, les Suisses allemands, français et italiens, malgré leur sympathies personnelles, savent rester unis et se garder réciproquement leur amitié que de longues années de travail en commun n'a fait que cimenter toujours plus, jusqu'à la rendre indestructible.

Il est vrai de dire que, lorsque pour cimenter l'amitié de peuples de races différentes, on emploie du ciment suisse — entièrement à base de liberté, et sans aucune autre addition — on obtient de surprenants résultats. Sur ce ciment, le temps n'a pas de prise, ou plutôt, il en a, mais à rebours de celle qu'il a sur les pyramides d'Égypte ou les monuments du mystérieux Orient: avec les siècles, son indestructibilité augmente. On en a la preuve aujourd'hui où, malgré l'orage qui gronde et les sournoises attaques auxquelles il

est en butte, le ciment suisse se montre à l'épreuve de tout et fait que la Suisse peut rester libre et suisse comme ont voulu qu'elle reste ceux qui l'ont fondée en 1291, au péril de leur vie.

Vous pouvez être certains qu'après votre leçon, lorsqu'ils seront de retour parmi leurs concitoyens, vos deux touristes exotiques sauront se souvenir de la gaie et grande image que vous leur aurez montrée et, qu'à leur tour, ils voudront répéter ce que vous leur avez enseigné sur notre patrie, la Suisse.

On ne sait jamais combien de tels enseignements peuvent être profitables tant à ceux qui les donnent comme à ceux qui les reçoivent.

Dr Ali Boron.

## Die Lebensmittelkontrolle im Kanton Bern im Jahre 1913.

(Korrespondenz.)

Vor uns liegt der Jahresbericht des Berner Kantonschemikers; keine trockene Aufzählung der erhobenen Proben und deren Untersuchungsergebnisse ist darin enthalten, sondern vielmehr lehrreiche Abhandlungen über jede Sorte von Lebens- und Genussmitteln, welche auch ein weiteres Publikum, speziell aber den Kapitläm. Wein, Spirituosen, Limonaden und alkoholfreie Getränke etc. die Hoteliers interessieren.

Von 299 zur Untersuchung eingelangten Proben Wein waren 57 zu beanstanden. Davon waren 17 falsch dekoriert, 12 zu stark eingemackelt, 3 erwiesen ohne Deklaration, 2 zu stark gesüsst (überplattiert), 7 verderben oder mit Geschmacksfehlern behaftet. Die übrigen Fälle betreffen gewässerte und mit Tresterwein verschnittene Weine.

Infolge der abhaltenden Misserten in unseren einheimischen Rebgegenden, sind natürlich der Import von Fremdweinen bisher nie dagewesene Dimensionen an. So betrug z. B. die Einfuhr von Wein in Fässern bis zu 15 Grad einzig im Oktober 1913: 286,400 hl (=Schweiz. Weinzg.).

Die Organe der Grenzkontrolle sind aber auf der Hut und entfallen eine rege Tätigkeit, für die wir ihnen im Interesse des realen Weinhandels zu Dank verpflichtet sind. — Neben italienischen und spanischen wurden uns auch eine ansehnliche Zahl von griechischen Weinsendungen gemeldet. Die von letzteren amtlich erhobenen Proben gaben keine Anlass zur Beanstandung. Weit aus der grösste Teil der eingeführten Fremdweine wird zu Verschnitten verwendet und ist daher im Kleinverehr nicht mehr unter der ursprünglichen Bezeichnung anzuführen. Leider ist die Beurteilung von Weinsverschnitten nach Massgabe von Art. 153ter der neuen Verordnungsung keine leichte und bietet bei der Durchführung der Kontrolle manche Schwierigkeiten.

Für die Weinstatistik des Jahres 1912 wurden 34 Weine aus bernischen Rebgegenden untersucht. Von denselben wiesen 17 einen Fehler nach, einen ziemlich hohen Alkoholgehalt und gesunden Charakter auf, während sich bei andern eine ausgesprochene Neigung zum Braunwerden bemerkbar machte.

Von 207 Proben Spirituosen wurden 103 beanstandet, meist weil sie als Versäuerung einzelner Kunstprodukte zu taxieren waren. Die Beanstandungen beziehen sich indessen weitaus zum grössten Teil auf Proben, die von privater Seite eingedandt wurden, ein Beweis, dass die betreffenden Fabrikanten und Händler bestrebt sind, ihre Produkte unter richtiger Deklaration in den Verkehr zu bringen. Der Abschnitt Branntwein des Lebensmittelbuches ist inzwischen revidiert worden und bietet nunmehr dem Chemiker mehr Anhaltspunkte als bisher. Die neuen Normen stellen an die echten Branntweine wesentlich höhere Anforderungen.

Ein Cognac oder Rum, der vor Jahren auf Grund der damals geltenden Normen nicht zu beanstanden war, muss unter Umständen jetzt in die Kategorie der Verschnittene eingereiht werden.

Es ist daher nicht anzunehmen, dass die Proben aus älteren Gutachten ohne weiteres als echte Ware in den Verkehr zu bringen, wie dies gelegentlich noch geschieht. Zur Erleichterung der Kontrolle hat der Verband schweiz. Spirituosenhändler nach reichlicher Diskussion und in Würdigung der Marktlage der Rohmaterialien in verdankenswerter Weise ein «Verzeichnis der Minimalverkaufspreise für echte Spirituosen an Wirte» an sämtliche Kantonschemiker zuhanden der kantonalen Lebensmittelinspektoren gesandt, welche denselben bei der Kontrolle eine willkommen Wegleitung bieten.

Durch die Grenzkontrolle wurde ein Muster «Muscat» zugedandt, der vom Lieferanten als Kunstwein deklariert war. Es handelte sich um eine kleinere Sendung an einen Privaten, die derselbe reffüssierte.

Substanzen zur Herstellung von Kunstwein wurden vielfach in Zeitungsinseraten zum Verkauf ausgeschrieben. Solange aber die Verkäufer die einzelnen Substanzen jeweils in separater Verpackung und die Käufer abgeben sind, dieselben nicht als Mischungen im Sinne von Art. 6 der Vollziehungsverordnung vom 21. Dezember 1912 anzusehen. In einem konkreten Falle wurde der angeschuldigte Handelsmann zwar erstinstanzlich verurteilt, aber vor Obergericht von Schuld und Strafe freigesprochen.

Ein absinthähnliches Getränk «Edelweiss», das aus Abfällen der Magenbitterfabrikation hergestellt wird, enthält 6,21 g ätherische Öle pro Liter und gab beim Verdünnen mit Wasser eine starke Trübung. Es war daher auf Grund der Resultate der technischen Untersuchung als Nachahmung von Absinth im Sinne von Art. 2 der Vollziehungsverordnung zum Bundesgesetz betreffend das Absinthverbot zu betrachten und dem Absinthverbot zu unterstellen. Die Ware wurde auf weiteres mit Beschlagnahme belegt. Auf eine von den Fabrikanten

